

Heute wird im Bundestag der Abschlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« vorgestellt. ND dokumentiert

Mehr als 500 Seiten

Kapitel 1: Bedeutung von Kunst und Kultur für Individuum und Gesellschaft

Wesentliche Forderungen

Ein Staatsziel Kultur im Grundgesetz, eine Bundeszentrale für kulturelle Bildung und ein Städte-wettbewerb »Kulturstadt Deutschland« – das sind wesentliche Forderungen der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Bundestages. Ihr mehr als 500 Seiten umfassender Abschlussbericht enthält 465 Handlungsempfehlungen an den Bund, um die Lage der Kultur in Deutschland zu verbessern. In der Hauptstadt-kulturförderung des Bundes spricht sich die Enquete-Kommission für ein Bundesgesetz aus.



Angesichts eines deutlichen Rückgangs der Förderung aus öffentlicher Hand dürfe Kultur nicht länger eine rein freiwillige Aufgabe bleiben, sagte die Kommissionsvorsitzende Gitta Connemann (CDU, Foto: Archiv) gestern bei der Vorstellung des Abschlussberichts in Berlin. Der nach mehr als vier-jähriger Arbeit am Dienstag an Bundestagspräsident Norbert Lam-mert übergebene Abschlussbericht soll als »Kompass für die Kulturpolitik der nächsten Jahre« am heutigen Donnerstag im Parlament breit diskutiert werden. *dpa*

Rolle der LINKEN

Anknüpfen!

Lukrezia Jochimsen ist kulturpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion DIE LINKE. Den hier auszugsweise vorabgedruckten Artikel verfasste sie für »politik und kultur« (1/2008).

DIE LINKE konnte sich aktiv in die Arbeit der Enquete-Kommission einbringen. Für meine Fraktionskollegen Hakki Keskin und mich als Mitglieder der Kommission waren dabei u.a. folgende Gesichtspunkte von besonderer Bedeutung:
Kulturelle Vielfalt sichern – Staatsziel Kultur ins Grundgesetz: Die Diskussion hat ergeben, dass wir im Rahmen der Globalisierung mit zunehmender Vielfalt und Differenzierung und schnellem Wandel konfrontiert sind. Gerade deshalb bedarf es der identitätsstiftenden Wirkung von Kunst und Kultur, aber nicht im Sinne der Festlegung auf eine »Leitkultur«. »Dem demokratischen Verfassungsstaat widerspricht die verbindliche Festlegung einer nationalen Kultur und Religion« – heißt es dazu in der Präambel. Dem haben wir einhellig zugestimmt.
Soziale Situation von Künstlern verbessern: Die Bestandsaufnahme verdeutlicht, dass viele Künstler in prekären sozialen Verhältnissen leben. Insbesondere die Einkommenssituation muss dringend verbessert werden, liegen doch die Einkommen vieler unter dem Existenzminimum. Der Bericht macht wichtige Vorschläge zur Verbesserung der sozialen Lage – zur Stabilisierung der Künstlersozialversicherung und zu Verbesserungen im Urheberrecht. Leider wurde aber die Chance verpasst, die Vorschläge zur künftigen Förderung der Kultur mit einer Verbesserung der Beschäftigungssituation in den einzelnen Bereichen zu verbinden.
Fazit: Insgesamt ist ein informatives Kompendium über die Kultur in Deutschland entstanden, mit vielen wichtigen Handlungsempfehlungen. Nach viel Arbeit beginnt die eigentliche Arbeit nun in der parlamentarischen Umsetzung. Vielleicht gelingt diese Umsetzung über Fraktionsgrenzen hinaus – zum Schutz und zur Förderung der Kultur.



Zur Definition des Kulturbegriffs

(...) Der Kulturbegriff wurde über die Jahrhunderte auch in Deutschland unterschiedlich bestimmt. Humanistisch-pädagogische und klassische Konzepte von Kultur umfassen Künste, Religion und Bildung, Aufklärerische und romantische Definitionen beschränken ihn einerseits auf den engeren Bereich der Künste und erweitern ihn andererseits auf die Alltagskultur. Nach der kulturellen Entwicklung im 19. Jahrhundert gab es in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg insbesondere durch die Entstehung einer neuen Museums-kultur und eines Kulturstaatsverständnisses in der Weimarer Republik einen beeindruckenden kulturellen Aufbruch. Auf eine kulturelle Hoch-Zeit, die europaweit Impulse gab, folgte im Nationalsozialismus ein unvorstellbarer Niedergang, der Theodor W. Adorno zu der berühmt gewordenen Äußerung brachte, »nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch«. Die kulturelle Entwicklung der zweiten Hälfte des Jahrhunderts war geprägt durch die eindeutige Abkehr von der rassistischen und antisemitischen Kulturpolitik in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die die beiden deutschen Staaten nach 1949 in deutlich unterschiedlicher kulturpolitischer Art und Weise realisierten. Nahmen sie einerseits – der jeweiligen Politik entsprechend – Anleihen bei den großen Traditionslinien deutscher Kultur, so ist andererseits das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts vor allem gekennzeichnet durch das zunehmende Durchbrechen, bisweilen Negieren der Tradition (...)

Zur Bedeutung von Kunst und Kultur für das Individuum

(...) Kultur beeinflusst das Leben der Menschen. Im Handeln des Einzelnen und im Wirken der gesellschaftlichen Institutionen manifestiert sich Kultur durch Symbolbildungen, humane Werte und soziale Standards, die den Alltag erkennbar prägen. (...) Kunst und Kultur sowie die Teilnahme am kulturellen Leben (...) nähren und entwickeln bei den Individuen die handlungsleitenden Vorstellungen vom guten und gelingenden Leben. (...) Vor diesem Hintergrund ist es

wichtig, den Menschen Gelegenheit zu geben, ihren eigenen kulturellen Interessen zu folgen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, und am kulturellen Leben teilzunehmen. Hierin findet auch die kulturelle Bildung ihre zentrale Aufgabe. Kulturelle Bildung fördert die Lebensqualität und befähigt zur besseren Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft.

Zur Bedeutung von Kunst und Kultur für die Gesellschaft

(...) Kunst und Kultur entwickeln sich nicht abgehoben von gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen, sondern sind Teil davon. Sie bewirken Veränderungsprozesse, werden hierdurch aber auch selbst verändert. (...) Gesellschaftspolitik gestaltet die Rahmenbedingungen von Kunst und Kultur. Sie wirkt durch ihre Entscheidungen über Infrastrukturentwicklungen, soziale Sicherungssysteme, Besteuerung usw. auf die Entwicklung von Kunst und Kultur ein und ist demzufolge auch Kulturpolitik. Gleichzeitig ist Kulturpolitik auch Gesellschaftspolitik: Sie wirkt durch Kunst und Kultur beeinflussend und prägend auf die Grundorientierungen des gesellschaftlichen Lebens ein. (...) Die

Rahmenbedingungen für die Produktion, Verwertung und Vermittlung von Kultur sowie für das kulturelle Leben in Deutschland so zu gestalten, dass diese auch unter den neuen Bedingungen der Globalisierung günstige Entwicklungsmöglichkeiten haben, gehört zu den zentralen Aufgaben der Kulturpolitik der Gegenwart.

Zu kulturellen Nachwirkungen der deutschen Teilung

Wie andere moderne Gesellschaften auch, ist die Bundesrepublik Deutschland in sich kulturell stark ausdifferenziert. Ihre Kultur ist ein dynamisches Ensemble von Regional-, Teil- und Subkulturen, von denen jeweils wichtige Impulse aufeinander und auf das Ganze ausgehen. Eine Besonderheit stellt in diesem Zusammenhang die vierzigjährige Geschichte der deutschen Teilung von 1949 bis 1989 dar. In beiden Gesellschaften entwickelten sich ein eigenes Kulturleben und eine eigene kulturelle Infrastruktur. Bald zwei Jahrzehnte nach dem Ende der deutschen Teilung sind daraus resultierende Unterschiede der ostdeutschen Länder im Vergleich zu den westdeutschen feststellbar, wie auch kulturelle Eigenheiten ihrer Bürger.

Beides, das kulturelle Erleben wie die kulturelle Infrastruktur, war in der DDR von fehlender Freiheit der Kunst gekennzeichnet. In allen künstlerischen Sparten fand formelle und informelle Zensur statt. Diese schränkte die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung und künstlerischen Entäußerung und ihrer Rezeption ein. Viele nichtkonforme und andersdenkende Künstler wurden aus der DDR ausgewiesen oder verließen zermürbt das Land. Dennoch hat das künstlerische Schaffen in der DDR Vielfalt und hohe Qualität hervorgebracht. Die Systemkritischen, die blieben, konnten gemeinsam mit Bürgerrechtlern, Umweltschützern und anderen – mehr oder weniger stark den Kirchen verbundenen – Gesellschaftsgruppen, eine nonkonformistische Szene herausbilden, die schließlich den Boden für die Wende vorbereiten half.

Die außerordentlich dichte und reiche Kulturlandschaft in Ostdeutschland war auch ein Erbe der deutschen Geschichte und Kulturgeschichte vor Gründung der DDR. Diese wurde weitgehend erhalten und durch ein zentral reglementiertes Netz von Kulturinstitutionen des Staates, der Betriebe und der Massenorganisationen ergänzt. Diese Kulturlandschaft hat nach der Vereinigung große und empfindliche Veränderungen erfahren,

vielerorts noch verstärkt durch den demografischen Wandel.

Dem großen Verlust an Strukturen steht heute jedoch eine in Vereine, Verbände, Stiftungen und ähnliche Organisationsformen reicher gegliederte neue Struktur gegenüber. Jahrzehntlang aufgeschobene Sanierungsmaßnahmen, insbesondere bei Museen und der Denkmalsubstanz der historischen Innenstädte, Schlösser, Herrenhäuser und Gartenlandschaften, wurden im Rahmen des Aufbaus Ost durchgeführt und haben vieles vor dem Zusammenbruch bewahrt.

Erwartungen an Kunst und Kultur, sowohl was Aspekte der Produktion als auch der Rezeption anbelangt, waren in West- und Ostdeutschland unterschiedlich und sind es teilweise noch. Bald zwei Jahrzehnte nach der Vollendung der deutschen Einheit treten jedoch die systembedingten kulturellen Unterschiede zunehmend in den Hintergrund. In dem Maße, in dem Rahmenbedingungen geschaffen werden, die den Menschen aus allen Regionen und Landesteilen die gleichen Chancen einräumen, mit ihren historisch gewachsenen kulturellen Werten und Erfahrungen gleichberechtigt die Kultur unseres Landes mitzugestalten, wird die innere Einheit Deutschlands immer besser gelingen.

Zur Bedeutung von Kulturpolitik für Individuum und Gesellschaft

Um der Bedeutung von Kunst und Kultur für Individuum und Gesellschaft gerecht zu werden, bedarf es einer Kulturpolitik, die insbesondere den Prozess der kulturellen Partizipation vorantreibt. (...) Aber nicht alle Menschen können und wollen ihre Selbstvergewisserung über künstlerische Erlebnisse erfahren (...) Wenn dennoch indirekt auch für sie die Künste diese Bedeutung haben, dann über mehrfache Vermittlung durch Medien und Öffentlichkeiten. So haben die Künste diese Bedeutung auch indirekt, als Teilbereich der Kultur. Denn wenn irgendwer die Freiheit und Würde des Einzelnen diskutiert, einfordert, in aller Widerspruchlichkeit darstellt, die symbolischen Formen bereitstellt, in denen sie überhaupt gedacht und vor allem erlebt werden können, dann geschieht dies vor allem im Medium der Künste. (...)



»Don't look back«? An der Bewertung von Kulturpolitik und Kultur in der DDR scheiden sich die Geister. Foto: R. Michel

Sondervotum der Fraktion DIE LINKE und des Sachverständigen Dieter Kramer zu Kapitel 1, Unterabschnitt (vgl. oben)

Zu den kulturellen Nachwirkungen der deutschen Teilung

Wir begrüßen, dass es nach langen Debatten doch noch gelungen ist, einen Unterabschnitt zu den kulturellen Nachwirkungen der deutschen Teilung in das Kapitel 1 aufzunehmen. Die Einigung dazu erwies sich als außerordentlich schwierig, und das Ergebnis entspricht nur noch wenig den ursprünglichen Intentionen. Anliegen war, die Folgen der deutschen Teilung in kultureller Hinsicht zu beschreiben – in Bezug auf die Infrastruktur und auch heute noch zu beobachtende Unterschiede in den Wertorientierungen, den Erwartungen an Kunst und Kultur wie auch im Kulturverständnis. Diese Erläuterungen sind weitgehend entfernt. Dafür

wurden Bewertungen der Kulturpolitik und des kulturellen Lebens der DDR aufgenommen, die durch ihren einseitigen Blickwinkel der Vielfalt und Differenziertheit des kulturellen Alltags wie des künstlerischen Schaffens in keiner Weise gerecht werden. Im Raster der Betrachtung von »SED-Diktatur« auf der einen und »Widerständlern« auf der anderen Seite allein lässt sich die kulturelle Leistung der vielen Künstler und Kulturschaffenden, auch die von vielen Kulturpolitikern, die unter diesen Bedingungen versucht haben, künstlerische Freiräume zu schaffen, nicht beurteilen. Einer solchen einseitigen Bewertung können wir nicht zustimmen.

(...) Beides, das kulturelle Erleben wie die kulturelle Infrastruktur, war in der DDR von fehlender Freiheit der Kunst gekennzeichnet. (...) Dennoch hat das künstlerische Schaffen in der DDR Vielfalt und hohe Qualität hervorgebracht und zwar auch durch jene Künstlerinnen und Künstler, die sich nicht in Opposition befanden und die bewusst im Lande blieben. (...)

Die außerordentlich dichte und reiche Kulturlandschaft in den ostdeutschen Ländern ist ein Erbe der deutschen Geschichte und Kulturgeschichte vor Gründung der

DDR, aber auch einer eigenen Tradition der Kulturorganisation und -beteiligung in der DDR, deren nahezu flächendeckendes Netz kultureller Institutionen vom Staat, den Betrieben und Massenorganisationen getragen war. Diese Kulturlandschaft hat einen tiefgreifenden Wandel durchgemacht, der auch mit schmerzhaften Verlusten verbunden war. Viele Einrichtungen haben den Strukturwandel von ehemals zentralstaatlich organisierten hin zu föderalen und marktwirtschaftlich geprägten Strukturen nicht überstanden.

Komplett weggefallen ist das von Betrieben und Massenorganisationen getragene Kulturangebot. Zugleich entstanden vielfältige neue Einrichtungen und Projekte freier Träger, sodass trotz der Verluste heute eine reich gegliederte Kulturlandschaft vorhanden ist.

Als Folge des reichen Erbes und des neu Entstandenen sind die Kulturausgaben in den ostdeutschen Ländern nach wie vor überdurchschnittlich hoch. In diesem Kontext ist auch zu beachten, dass in der Folge sozialer Umgestaltungen in den letzten fünf Jahrzehnten

die »kulturtragende« Mittelschicht in den ostdeutschen Ländern nur schwach ausgebildet ist und Veränderungen nicht erwartet werden. Zugleich haben viele Menschen mit höherem Bildungsabschluss ihren Status verloren, sind sozial abgestiegen und können sich die gewohnte Teilnahme am kulturellen Leben finanziell nicht mehr leisten.

In der fachwissenschaftlichen Debatte wird auf mentale Besonderheiten der Ostdeutschen hingewiesen. Bei genereller Annäherung an den »Lebensstil« des Westens stabilisierten sich in einigen Verhaltensbereichen Eigenheiten – so z.B. in der überwiegenden Distanz zu Religion und Kirche (70 Prozent), in den Vorstellungen von Demokratie und von Freiheit, von der Rolle des Staates und in der gesellschaftlichen Selbstverortung. Unbestritten sind unterschiedliche geschichtliche Erfahrungen und Traditionsbezüge. Empirisch auszumachen sind hohe Erwartungen an den Staat und die öffentlichen Träger zur Sicherung

der kulturellen Infrastruktur, oftmals verbunden mit einer kritischen Position zur Rolle des Marktes im Kulturbetrieb, wie auch andere Ansprüche gegenüber den Künsten und den Künstlern. Bis heute wirkt zudem ein Kulturverständnis nach, in dem die Künste eine wichtige Rolle haben, das aber im Alltag stärker geprägt ist von der Überzeugung: »Kultur ist, wie der ganze Mensch lebt«.

Die bis heute zu konstatierenden mentalen Unterschiede zwischen Ost und West sind eine Herausforderung an Kulturpolitik, wobei es nicht darum geht, sie zu überwinden. Vielmehr gilt es, sie als Chance zu nutzen. »Die innere Einheit Deutschlands ist ein langwieriger Prozess, der nur gelingen kann, wenn Menschen aus allen Regionen und Landesteilen die gleichen Chancen haben, mit ihren kulturellen Werten und Erfahrungen gleichberechtigt die Kultur unseres Landes mitzugestalten.« Sie bleibt deshalb ein Auftrag an Bundespolitik, dem hohe Priorität beizumessen ist.